

Wartmann als Leiter der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft St. Gallen

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahrbuch der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft**

Band (Jahr): **43 (1901-1902)**

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dieses innige Verwachsensein mit all den Sprösslingen aus Floras Reich mag es wohl bedingt haben, dass Wartmanns liebster „Sommeraufenthalt“ stets in „seinem Garten“ war. Wer hätte ihn dort nicht gesehen, den strammen, nimmermüden Greis, inmitten all seiner Lieb-linge, wo er sich niederbückte bald zum einen, bald zum andern, gleichsam fragend, gleichsam teilnehmend an jedes einzelnen Geschick und Werdegang? Seit zwanzig Jahren führte er genaue Kontrolle, notierte die Zeit, den Tag, wann schüchtern eines der Pflänzchen zum erstenmal sein tiefgründiges Auge in der allbelebenden Sonne spiegeln liess, wann weitgeöffnet es voll Stolz und Hoffnung in die Welt des Lichtes jubelte, und wann es endlich die müden Lider zum letzten Schlummer senkte.

Wartmann als Leiter der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft St. Gallen.

„Ein wichtiges Moment des Gedeihens irgend eines Gemeinwesens liegt in der obersten Leitung, wenn das nominelle stets auch das geistige Haupt und der umsichtige Führer zugleich der denkende Feldherr ist.“ Dieses Wort hat sich so recht bewahrheitet an der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft St. Gallen, deren Gründer, Dr. Kaspar Tobias Zollikofer, am 29. Januar 1819 in begeisternder Rede die Bedeutung der Naturwissenschaften¹⁾

¹⁾ „Die Erforschung der Natur vereinigt Sie, hochzuehrende Herren, dieses Studium, welches den Menschen mit sich selbst, mit der ihn umgebenden Körperwelt bekannt macht; welches uns immer neue Quellen von geistigen und sinnlichen Genüssen eröffnet; welches in seiner Anwendung auf die dem Menschen unentbehrlichsten Künste und Gewerbe die Erhaltung desselben

und die Ziele¹⁾ der genannten Gesellschaft darlegte. Die Geschichte²⁾ dieser Vereinigung und ihrer blühenden Entfaltung ist ein schönes Gedenkblatt vorbildlicher menschlicher Rührigkeit, Ausdauer und Liebe zu einer edlen Sache. „Wie die untergegangene Sonne ihre goldenen Spuren am Abendgewölke zurücklässt, so leuchten uns aus der Abendstille der Vergangenheit die Werke und Bestrebungen der längst dahingegangenen Gründer zu einem neuen Geschlechte herauf, das dankbar ihrer gedenkt.“

Geht man aber dereinst den „Energien“ nach, welche in der Entwicklung der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft gewirkt, dann wird man immer wieder

sichert, seinen Wohlstand erhebt und seine Versittlichung befördert; welches, wenn je eines, seinen Geist von den Vorurteilen des Standes, des Volkes, des Zeitalters entfesselt und seine Vernunft vor den dunkeln Irrwegen des Aberglaubens bewahrt; das Studium, und das ist wohl sein erhabenstes Ziel, welches dem Erschaffenen die geheime Werkstätte des Schöpfers enthüllt, welches dem Erdgeborenen die Kräfte und Mittel enträtselt, die dem Universum der Schöpfung zu Grunde liegen, das Studium endlich, welches, den menschlichen Verstand mit einem Funken der göttlichen Intelligenz beleuchtend, ihn deren Zwecke und Absichten ahnen lässt.“

1) „Beförderung des Studiums der vaterländischen Naturkunde im allgemeinen, insbesondere aber Erweiterung der physischen und naturhistorischen Kenntnis von unserm eigenen und den nächstangrenzenden Kantonen; Anwendung dieser erweiterten Kenntnis auf die Erhaltung und Äufnung des Wohlstandes unserer Mitglieder im allgemeinen und auf die Vermehrung und Vervollkommnung der einheimischen Natur- und Gewerbeserzeugnisse insbesondere.“

2) Wesentliche Beiträge zu einer solchen finden wir in:

B. Wartmann: Eröffnungsrede, gehalten am 50-jährigen Jubiläum der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft, 5. und 6./VIII. 1869.

G. Ambühl: Gedächtnisrede, gehalten an der 70. Stiftungsfeier, 29./I. 1889.

J. Brassel: Rede, gehalten an der 80. Stiftungsfeier, 31./I. 1899.

auf den Mann zurückkommen, der 34 Jahre als Präsident ununterbrochen an ihrer Spitze gestanden. Während mancher Jahre war er ihr ältestes Mitglied; mehr als ihre halbe Geschichte hat W. persönlich miterlebt; die Gesellschaft war eine seiner eigentlichen Arbeitsdomänen, ein ungemein fruchtbares Feld seiner Lebensbetätigung, man möchte sagen, die Expansion seines lebendigen, feurigen Geistes. „Hier wie in der Schule ist er Idealist reinsten Wassers und besten Schlages.“ Zahllose Stunden seines Lebens hat er den Interessen seines Vereins geopfert, alles in aufrichtiger, enthusiastischer Verehrung der Naturwissenschaften. Die Beschäftigung mit der Natur trug für ihn etwas wahrhaft Bezauberndes in sich. In frühester Jugend schon hatte ihn die Liebe zu derselben erfasst, und bis zum letzten Atemzuge hielt sie ihn in ihrem Banne. Mit seltenem Wissen ausgerüstet, übersah er sämtliche Gebiete des weiten Reiches; die gründliche naturwissenschaftliche Erforschung der engern Heimat aber war das Gebiet seiner ureigensten Tätigkeit.

„Das Buch der Natur ist immer aufgeschlagen und zwar für jeden, der darin lesen will, ohne Unterschied der Person und des Herkommens. Es antwortet auf jede richtig gestellte Frage, dem Kinde wie dem Manne, jedem Geschlechte, jedem Alter und macht den Fragenden souverän in seiner Beschäftigung. So teilt sich ihm allmählich ein Gefühl der Grösse seines Arbeitsfeldes mit, welches ganz der Grösse der Natur entspricht. Im Umgange mit der unverdorbenen Natur bleibt der Mensch selbst rein; er bedarf der Tünche nicht, welche den innern Menschen verbirgt, aber auch jedem ein gutes Teil seiner Individualität raubt.“ So sagt Karl Müller von Halle¹⁾, dessen

¹⁾ Verfasser des „Antäus“, Redaktor der Zeitschrift „Natur“.

höchstes Verdienst wohl darin bestand, dass er in unzähligen populär-wissenschaftlichen Abhandlungen die Ergebnisse der Naturerforschung zum Gemeingute vieler zu machen bestrebt war. Was dieser auf dem Wege publizistischer Tätigkeit geleistet, das hat Wartmann durch seine Naturwissenschaftliche Gesellschaft getan. Die Popularisierung der Naturwissenschaften im Kanton St. Gallen durch den Verstorbenen ist der Hauptgrund für das Gedeihen des Vereins gewesen.

Kaum ein halbes Hundert betrug die Zahl der Mitglieder, als der 26-jährige Professor Wartmann 1856 dem Bunde beigetreten. Er hatte damals noch keinen sehr günstigen Stand. „Mitten in einem Lande, das grossartige Fabrikation und einen nach allen Punkten der Erde sich erstreckenden Handel treibt, steht die Wissenschaft auf einem nur wenig für sie geebneten Boden. Fast alle Mitglieder sind vielbeschäftigte Berufsmänner: Ärzte, Apotheker, Lehrer.“ Wartmann beteiligte sich sofort aktiv an den mehr rein-wissenschaftlich gehaltenen Verhandlungen und hielt in den beiden ersten Jahren nicht weniger denn 8 Vorlesungen aus verschiedenen Gebieten der Naturgeschichte (über Stärkekörner, Parthenogenesis, Feuermeteore etc.). Durch den gewaltigen Einfluss, den die Naturwissenschaften auf Industrie, Gewerbe, Verkehr, Landwirtschaft, überhaupt auf das gesamte praktische Leben auszuüben begannen, machte sich mit Recht allmählich in den Vereinstraktanden das populäre Element geltend. „Der Gelehrtenzopf ist abgeschnitten worden, damit auch der Nichtfachmann mehr Genuss und Belehrung finde. Unsere Gesellschaft muss immer mehr der Sammelpunkt für alle diejenigen werden, welche in Gottes herrlicher Schöpfung nicht bloss die Szenerie zu dem Leben und

Treiben des Menschengeschlechtes sehen, sondern diese selber verstehen lernen wollen. „Die Wissenschaft muss nützlich sein“, und deshalb sollen auch die Gebildeten aller Stände teilnehmen an den Errungenschaften und Fortschritten der Naturerforschung.“

Unablässig hat er die Werbetrommel gerührt; immer und immer wieder erklang sein Ruf nach Zuzug junger Kräfte, welche die Stütze, die Hoffnung des Vereins sind. „Das Arbeitsfeld ist gross und bedarf zur Bearbeitung kräftiger aktiver Unterstützung. Wo viele sich redlich in die Arbeit teilen, da werden die zu stark beschwerten Schultern einzelner entlastet.“ — Nicht selten schrieb W. selbst den Leuten und munterte sie zum Beitritte auf; selten nur erhielt er eine Absage. Der Tod hat ihm manchen seiner Getreuen hinweggeführt; er konnte nicht mit ihm rechten; wenn aber jemand ohne hinreichenden Grund aus der Gesellschaft austrat, so schmerzte es ihn, und er empfand die „Fahnenflucht“ beinahe als persönliche Kränkung. Um so mehr hat er das Lob der Ausdauer derer gesungen, die ihm treu zur Seite blieben. Zur Zeit des 50. Stiftungstages belief sich der Bestand der Mitglieder auf 234, 1879 auf deren 533, und bei seinem Tode über sah er das stattliche Heer von 723 (489 Stadt-, 234 Landbewohner, dazu noch 35 Ehrenmitglieder). Dadurch aber, dass er selbst, oft gegen den eigenen, aber nach dem Willen der Gesellschaft, immer wieder mit frischer Lust und fröhlichem Mut das niedergelegte Steuerruder in die Hand genommen (die Kommission ist auf je drei Jahre gewählt), mochte er viele zum Ausharren veranlasst haben.

Je mehr die Mitgliederzahl wuchs, desto eher konnten die finanziellen Hilfsmittel für die Drucklegung eines jährlichen Berichtes über die gesamte Vereinstätigkeit be-

schaftt werden. In demselben sollten auch naturwissenschaftliche Abhandlungen aller Art, vorab die Ergebnisse der Forschungen im engern Heimatkanton, Aufnahme finden. Besass der erste „Bericht“ (1858—1860) einen Umfang von 128 Seiten, so wuchs deren Zahl in der Folge bis auf 500 und mehr. Wohl eine der brennendsten Sorgen des heimgegangenen Präsidenten ist jene für eine angemessene Ausstattung des Jahrbuches gewesen. Er hat seine Redaktion nie leicht genommen. Schlägt man die von ihm abgefasste „Systematische Übersicht über sämtliche Berichte“ auf, so kann man sich davon überzeugen, dass seine Bestrebungen vom besten Erfolge gekrönt waren.

Alle Gebiete der Naturwissenschaften, nicht nur der Naturgeschichte, sind mit reichem Material vertreten; keine Disziplin ist leer ausgegangen.

Von den Forschungen in der engern Heimat dürfen wir hier, weil durch W. entweder angeregt oder doch lebhaft unterstützt, folgende nennen:

Naturgeschichte der Alpenseen (Asper und Heuscher, Zürich); Kantonale Vogelfauna (Stölker, A. Girtanner, Wartmann); Insektenfauna (Täschler, Wegelin in Frauenfeld, Müller-Rutz); Gefässpflanzen (Schlatter, Wartmann, R. Keller, Winterthur); Moose (Jäger, Culmann); Flechten (Stizenberger, Konstanz); Tertiärflora (R. Keller, Winterthur); Geologische Untersuchungen in Diluvium, Tertiär, Kreide, Jura (Gutzwiller, Ludwig, Falkner); Erratische Blöcke (Stein, Gutzwiller, Rehsteiner); Meteorologische Beobachtungen von 10 kantonalen Stationen.

Meisterhaft verstand es Wartmann, zahlreiche junge Naturforscher für seine Zwecke zu gewinnen, eine gründliche Erforschung des Kantons in naturwissenschaftlicher Beziehung durchzuführen. Er selbst trug mit seiner „Kri-

tischen Übersicht der Gefäßpflanzen“ das Banner voran. Machten sich einmal die Anzeichen einer vorübergehenden Erlahmung der Kräfte bemerkbar, dann weckte er alle Schlummernden zum aktiven Leben auf; denn um keinen Preis durfte die Gesellschaft am Marasmus senilis zu Grunde gehen.

Entschieden eine der mühevollsten Aufgaben war es für Wartmann, Jahr um Jahr als Chronist der Gesellschaft zu funktionieren und ein gedrängtes Bild von ihrem Leben und Treiben zu entwerfen, Licht- und Schattenseiten gleich stark betonend. Aber freudig und unverdrossen tat er es, im Bewusstsein, dass das feste, zielbewusste Vorgehen sich reichlich gelohnt habe.

So referiert er mit schneidiger Feder in den Präsidialberichten in zusammenhängender Weise über den allgemeinen Stand des Vereins, die Zahl der Sitzungen, bespricht der Reihe nach die Vorträge und Demonstrationen (kurze Inhaltsangabe) und lässt sich über Festanlässe im Schosse der Gesellschaft (Hauptversammlung und Stiftungstag), sowie über Exkursionen aus. Er erwähnt im fernern das Jahrbuch und den Tauschverkehr mit fremden Gesellschaften, spricht von der Mappenzirkulation und dem Lesestoff, gedenkt der Tätigkeit der leitenden Kommission, beleuchtet das finanzielle „Soll“ und „Haben“ des Vereins, zieht an Hand von Zahlen die Bilanz des Mitgliederbestandes und widmet verdienten Mitgliedern einen tief empfundenen Nachruf. Weil das Naturhistorische Museum im organischen Zusammenhange mit den Interessen der Gesellschaft steht, wirft der Berichterstatter einen Blick auf den Fortschritt desselben, zählt aus Tier-, Pflanzen- und Mineralreich die Ankäufe und Schenkungen auf, nicht in trockener Zusammenstellung, sondern im

Hinweis auf die Wichtigkeit der Objekte, manchmal ziemlich ausführlich schildernd. Er unterlässt aber auch nicht, den Fortgang der Arbeiten zu konstatieren, welche die wissenschaftliche Bearbeitung der Museumsschätze genommen.

Alsdann führt er uns in die öffentlichen Anlagen, den Park, demonstriert uns da den Zuwachs zur Gruppe erratischer Blöcke und lässt uns einen Halt machen vor den befiederten Bewohnern der Volière und des Parkweiher. Freudig strahlt sein Antlitz, wenn er uns endlich als gewandter Cicerone seine Lieblinge in „System“, Alpinum, Gewächshäusern und Arboretum vorstellt. Nichts ist da, dem er seine Aufmerksamkeit entzöge!

Der Schluss ist dem Ausblicke in die Zukunft gewidmet. Noch einmal ruft er alle Mann auf Deck, legt ihnen ihre Rechte und Pflichten ans Herz und endigt mit einem seiner charakteristischen Wahlsprüche: „Wer da rastet, der rostet!“ oder: „Nunquam retrorsum!“

Als Anhang gleichsam folgt jeweilen ein Verzeichnis der von Schwestergesellschaften, Gelehrten und Freunden eingegangenen Schriften; alle drei Jahre reihten sich demselben auch eine vollständige Übersicht über die mit unserem Vereine in Verbindung stehenden naturwissenschaftlichen Institutionen, sowie ein neubereinigtes Mitgliederverzeichnis an.

Die Redaktion der 42 Präsidialberichte, welche unter seiner Feder den respektablen Umfang von über 2000 Seiten erreichten, war keine leichte Sache! Bei gleicher Disposition ungefähr die nämliche Materie behandelnd, waren Wiederholungen kaum zu umgehen. Und doch ist der Verfasser immer mannigfaltig; die verbindenden Glieder und einleitenden Worte sind mit gewandter Sprachkenntnis gewechselt und modifiziert.

Dementsprechend mangelte es Wartmann nie an unumwundener, neidloser Anerkennung von allen Seiten für diese seine enorme Mühe und Arbeit. Jene hat es auch bewirkt, dass er alljährlich mit der gleichen Freudigkeit seinen „Bericht“ verfasste, bei dessen Redaktion er nach seinem eigenen Ausspruche „selbst nicht unbedeutend“ lernte. Es wäre unnütz, wollte ich hier auch die vielen Worte des Dankes und der Aufmunterung zitieren, welche ihm für die Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Jahrbuches gespendet wurden: für ihn gewiss die schönste Belohnung für so manche Stunde peinlicher Korrekturen und des Briefwechsels betreffend Beschaffung der wissenschaftlichen Beiträge. Der kräftigste Beweis für den guten Ruf des „Berichtes“ liegt aber in der ansehnlichen Zahl von Vereinen, welche denselben im Tauschverkehr verlangen. Vor Wartmanns Tode betrug sie genau 200.

Anno 1885 feierte der Verstorbene als Redaktor des Jahrbuches mit diesem die silberne Hochzeit. Er hat seiner Freude über die Verwirklichung „der Idee des jungen Sanguinikers von 1860“ im Berichte 1885/86 beredten Ausdruck verliehen.

Hohen Wert legte er auf die Mappe und deren Inhalt, ein wichtiges Element für Fortbildung, Belehrung und nützliche Unterhaltung der Mitglieder (1867: 12 wissenschaftliche und 10 populäre Zeitschriften; 1900: 18 + 29, nebst mancherlei populär-wissenschaftlichen Werken, die zum Teil in Lieferungen erschienen). Diese und die Grosszahl der Tauschzeitschriften, Berichte etc. wanderten nach geleisteten Diensten in die Stadtbibliothek, wo sie der allgemeinen Benützung zugänglich sind.

Halten wir Umschau in den gewöhnlichen Sitzungen der „Naturwissenschaftlichen“, „der trefflichen Fortbildungsschule für Alte und Junge, Laien und Gelehrte“!

„Es gibt kaum ein Gebiet des Naturerkennens, kaum ein Feld seiner Anwendung auf das praktische Leben, auf Kultur, Kunst und Gewerbe, kaum eine Tagesfrage, die nicht in Vorträgen und Demonstrationen gepflegt, kaum ein neues Problem der Wissenschaft, das nicht beraten, kaum eine neue Entdeckung und Erfindung wichtiger Art, die nicht vorgeführt oder besprochen worden wäre.“

Jeweils im vorausgehenden Sommer hatte der Präsident der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft ein genaues Arbeitsprogramm entworfen, und bei Beginn der Wintersitzungen war bis zum folgenden April jede Sitzung (es fanden seit Jahren je deren 2 im Monat statt) mit dem ihr zugehörenden Thema bedacht. Der Eingeweihte kennt die nichts weniger als angenehme Aufgabe der Lektorenfürsorge. „Die Interessen sind verschieden je nach Stand und Beruf der Mitglieder; darum ist reiche Abwechslung, vielseitiger Charakter der Themata geboten; ausserdem sollen einem grössern Vortrage kleinere Demonstrationen folgen.“ Diese letzteren hat Wartmann Jahrzehnte lang beinahe allein übernommen, als „Lückenbüsser“, wie er bescheiden sagt. An Stoff fehlte es ihm allerdings nie: meist waren es neu eingegangene Objekte aus dem Museum, aus dem botanischen Garten oder Seltenheiten der einheimischen Flora und Fauna. Das im Anhang des Lebensbildes befindliche Verzeichnis gibt darüber Aufschluss (im Kleindruck).

Feurig, temperamentvoll leitete der Verstorbene die geschäftlichen Traktanden der Sitzungen. Seine Rede blieb vom Eröffnungs- bis zum Schlussworte die nämliche: klar, bestimmt, ohne besondern Schmuck, aber sie war getragen von innerer Wärme. Und so liebte er auch den Vortrag des Lektors. Hatte dieser am Schlusse von Seite der Zu-

hörer lebhaftere Anerkennung gefunden, so fehlte es nicht am aufrichtigen, herzlichen Danke des Präsidiums, verbunden mit der dringenden Einladung zur baldigen Wiederbeteiligung. Ganz meisterlich wusste W. die Diskussion in Fluss zu bringen. Wollte sich anfänglich niemand dazu melden, dann griff er selbst in den Gang ein mit Fragen und Ergänzungen. Dabei kam ihm die Vielseitigkeit seines Wissens, die Kenntnis des historischen Werdens, des Entwicklungsganges von Forschungen aller Art auf naturwissenschaftlichem Gebiete wohl zu statten, und vermochte er damit manchem Zuhörer geradezu Bewunderung abzunötigen. Übrigens hat er sich, was wohl wenige wissen, immer auf die Sitzungen seines Vereins mit grosser Gewissenhaftigkeit und Intensität vorbereitet.

Momente der Erinnerung und Tage der Selbsterkenntnis sollten jeweils die Hauptversammlung (Ende November) und der Stiftungstag (Ende Januar) sein, zwei Festanlässe, von denen er keinen geschmälert oder aufgehoben wissen wollte. Den Interessen der bei solchen Gelegenheiten zahlreicher Versammelten (bis 400 am Stiftungsfeste) Rechnung tragend, ward für dieselben gewöhnlich ein Thema mehr allgemeiner Natur und Bedeutung auserkoren.

An einem dieser Feste oder selbst an beiden erschien als Referent gewöhnlich ein Mann der Fachwissenschaft, der von neuen Entdeckungen und Erfindungen auf seinem Spezialgebiete berichtete, oder es entwarf ein weitgereister Forscher farbenreiche, herrliche Bilder fremder Länder und Völker.

Den Stunden ernster Arbeit schloss sich schon an gewöhnlichen Vereinsabenden ein gemütlicher „Nachsitz“ an, welcher mit der Mitternachtsstunde aufgehoben wurde.

„Die alte urchige Fröhlichkeit und Gemütlichkeit gelangte aber erst recht zum Durchbruch“ bei den genannten Festanlässen. Immer begleitete sie ein flotter actus secundus.

„Die Pflege der Geselligkeit und Freundschaft besitzt eine hohe Bedeutung für das rechte Gedeihen des Vereinslebens; ihre Vernachlässigung aber rächt sich schwer!“

„Alle Künste“, sagt W. bei Besprechung des 63. Stiftungstages, „halfen sich im muntern Bund, und in freudigem Bestreben wurden manche Kräfte kund. Der Musik Macht, der Poesie Schwung, der Malerei Harmonie, der Optik Trug — alle in traurem Zusammenhang arbeitend, gestalteten den betreffenden Abend zu einem überaus vergnügten.“ Wie oft haben die Quartette des „Frohsinn“ und der „Harmonie“, die herrlichen Töne der Theaterkapelle, die trefflichen Solovorträge von Meister Ochs, die urgelungene Muse von Freund Grütter oder die inhaltsreichen Reden von Ambühl und Brassel sein und aller Herz höher schlagen lassen! „Solche Anlässe tragen auch dazu bei, die Mitglieder fester an die Gesellschaft zu binden und manche Desertionsgelüste schon im Keime zu ersticken.“ Es muss uns nicht wundern, wenn die auswärtigen Gäste und Lektoren stetsfort die Versicherung gaben, wie heimelig und wohl sie sich in unserm Kreise gefühlt, und dass sie mit hohem Respekt von dem schneidigen Haupte der Gesellschaft sprachen.

Eben bei derartigen Gelegenheiten verstärkten sich auch die Reihen der „Getreuen“ und wurden Fonde zur Anschaffung grosser Museumsgegenstände (Büffel, Gorilla, Haifisch) gegründet, aus privaten Beiträgen und aus dem Erlös der ausgelosten oder versteigerten Zeitschriften.

1869, als das 50-jährige Jubiläum des Bestandes der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft gefeiert wurde, fand

gleichzeitig eine Ausstellung lebender Pflanzen und Vögel statt, im Spätsommer 1875 eine solche lebender exotischer Sing- und Ziervögel, an welcher letzterer W. neben Stölker und E. Linden das Hauptverdienst besass und nolens volens auch das Präsidium zu übernehmen hatte.

Grössere Beschwerden verursachte ihm das Zentralfest der Schweizerischen Naturforscher, welches 1879 innerhalb der Mauern St. Gallens sich abwickelte. Es war ihm „längere Zeit nicht ganz wohl ums Herz“, denn er fürchtete, das allgemeine Fest möchte die Interessen des st. gallischen Vereins, seiner „Spezialfamilie“, beeinträchtigen. Immerhin liess er es sich nicht nehmen, zum voraus auf eine sorgfältige Vorbereitung und zweckmässige Anordnung des Festes hinzuwirken, „auf dass die Tage desselben in jeder Beziehung recht genussreich werden und damit St. Gallens Ehre auch in dieser Hinsicht makellos erhalten bleibe“. Aber alle Bemühungen, ihn zur Annahme des Ehrenamtes eines Lokalpräsidenten zu bewegen, blieben fruchtlos. Erst als das eigene Schifflein sich glücklich zwischen den verschiedenen Klippen hindurch gefunden und dabei keinerlei Schaden erlitten hatte, vermochte er freudigen Herzens zurückzublicken.

Zur lebendigen Anschauung der vielen Herrlichkeiten und zu einem vertrautern Umgang mit der ewig jungen Mutter Natur betrachtete auch der heimgegangene Präsident gemeinschaftliche Exkursionen als sehr wichtig; sofern er nicht unpässlich gewesen, hat er sich stets mit Begeisterung denselben angeschlossen. Die letzten grössern, die er mitgenossen, waren jene zur Besichtigung des Rheindurchstiches und nach Wartau im Rheintal. Hier, wie bei den vorgenannten Festanlässen fand er Gelegenheit, so recht aus dem Herzen zu sprechen über alles, was

dem Vereine zum Wohle gedeihe, was ihn zum starken, festgewurzelten Baume mache mit weit ausladendem Ast- und Blätterwerk, in dessen Schatten sich alle mit Recht wohl fühlen dürfen.

Viel Ehre und Anerkennung ist ihm im Kreise seiner Gesellschaft geworden; er hat sie angenommen mit grösster Bescheidenheit im steten Hinweis darauf, dass er sich keine schönere und edlere Pflicht denken könne, als ihr zu leben mit seinem Herzblute.

Und wahrlich, wenn er auch kaum je daran gedacht, den hundertsten Jahrgang erleben zu können, der sich zum gesunden, kernhaften Stamme seines Vereines schliessen wird, so durfte ihn vor allen der Gedanke erheben, „dass der Hauch seines irdischen Daseins der Wissenschaft, dem Vaterland, seinen Mitbürgern nicht verloren gehe und dass seine Aussaat auch jenseits der Vollendung hier segensreiche Blüten und Früchte tragen werde“.

Die Naturwissenschaftliche Gesellschaft St. Gallen aber wird sich den Wahlspruch ihres im Silberhaare noch jugendlich begeisterten Präsidenten auf ihrer Fahne geschrieben halten: „Vorwärts und immer nur vorwärts!“

Wissenschaftliche Arbeit.

Angesichts der kleinen Zahl grösserer Elaborate aus der Feder des Heimgegangenen hat man schon die Frage aufgeworfen, ob unser so reich mit Wissen und einem weiten Gesichtskreis ausgestattete Wartmann sich nicht dazu hätte verstehen sollen, publizistisch mehr an die Öffentlichkeit zu treten. — Aus seinem Munde wissen wir, dass er auf den Ruhm, viel zu schreiben, wenig Wert